

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . 12 fl.
Halbjährig . . . 6 „
Vierteljährig . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 fr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung
höherer Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 163. Mittwoch, 21. Juli 1875. — Morgen: Maria Magdalena. 8. Jahrgang.

Die Aufgabe des neuen Fürstbischöfes. (Fortsetzung.)

Wie sehr die nationalen Parteimänner mit ihrer zur Schau getragenen ultramontanen Gesinnung, und nicht mehr der kirchliche Oberhirte unter dem heimischen Klerus den Ton angab, sollte alsbald in eclatanter Weise zutage treten. Es ist allen in Erinnerung jenes famose Wahlmanifest, das Dr. Costa, damals noch Bürgermeister in Laibach, vorgelegt und das die Mehrzahl der laibacher Domherren, ihren Dompropst Ros an der Spitze, unterzeichneten. Jenes berüchtigte, wider die Verfassungsorgane gerichtete Brandschreiben, dessen sich vielleicht heute so mancher der damaligen Unterfertiger im Herzen schämt, erklärt geradezu das conservative Element des Besitzes, die geistige Macht der Intelligenz, die Errungenschaften der Sitte und Kultur für werthlos im modernen Staatsleben; die Zahl der willenlosen und unselbständigen Masse wird als die allein ausschlag gebende hingestellt, und damit förmlich die Oligokratie gepredigt. Es ist nicht bekannt geworden, was Fürstbischöf Widmer zu diesem mehr als zweideutigen Schriftstück, welches die Unterschrift seines Vicars und seiner Domcapitulare trug, gesagt; das wahrscheinliche ist, daß er auch diesmal Schritte der laibacher Domherren Hand der vaterländische Klerus vor aller Welt offen als der Verbündete und Genosse jener Partei in Österreich da, deren ausgesprochenes Sinnen und

Trachten dahin geht, die Grundpfeiler der Staatsmacht zu untergraben, das Reich in seine Bestandtheile zu zersplittern, die Bevölkerung der Segnungen der Kultur zu berauben und ihr die Grundsätze des Syllabus einzupflanzen. Die Folgen davon ließen sich nur zu bald verspüren und sie waren für das rechtliche und religiöse Gefühl des Volkes geradezu zerstörende.

Die klericale Landtagsmajorität erging sich breit und behäbig in allerlei staatsrechtliche Schrullen, copierte fleißig den czechisch-feudalen Unsinn, machte in trotziger Abstinenz und thörichter Negation, ihre Reichsboten ließen gelegentlich aus dem Reichsrathe davon; daheim phantasierte man vom krainischen Staatsrechte und vernachlässigte ganz und gar die dringendsten Interessen des Landes, welches man durch lächerlichen Trotz zum geistigen und materiellen Stillstand verurtheilte. Die zahlreichen geistlichen Herren im Landtage gaben recht sprechende Beweise ihrer christlichen Gesinnung; unbekümmert um das öffentliche Aergernis, unbekümmert um das böse Beispiel, stimmten sie wacker Beschlüssen zu, welche der ekelhafteste Nepotismus ihrer Verbündeten hervorgerufen; den verlogenen Phrasen klatschten sie Beifall, selbst die unmoralischen Mittel der Verdächtigung und Lüge waren ihnen nicht zu schlecht, wenn es galt, dem politischen Gegner zu schaden, persönlicher Gehässigkeit Lust zu machen oder bei Wahlagitationen das Parteiinteresse zu fördern.

Und was soll man erst sagen zu der beisspiellos gemeinen Heke gegen verdiente Industrielle und Ge-

werbetreibende, die mit dem rohesten Synismus in den klericalen Organen in Scene gesetzt wird und deren ausgesprochener Zweck ist, den Nächsten in seinem Erwerbe zu schädigen und um Brod und Verdienst zu bringen? Daß derlei böse Beispiele, die wir im Verlaufe der letzten Jahre zur Genüge gebrandmarkt haben, die im schreienden Gegensatz zu der Lehre Christi, als deren privilegierte Verkündiger sie sich geberden, stehen, nicht zur Erhöhung des Ansehens des Klerus beitragen können, dürfte wol auch dem Bischöfe nicht entgangen sein. Man stellte sich zwar blind gegen die That-sachen, gab der liberalen Presse die Schuld, wenn der Nimbus der Geistlichkeit schwand, nicht dem eigenen bösen Beispiel, nicht der ärgerniserregenden politischen Heke. Das Volk hat sich denn doch so viel gesunden Sinn bewahrt, daß es die ewige Aufseherei anekelt, daß es an seinem Pfarrer und Kaplan irre wird, wenn sich derselbe zu einem ganz gemeinen Handlanger der Verbalemsippe herabwürdigt, wenn ihm die Taktik der Lüge, des Hasses, der unchristlichen Verfolgungswuth, noch dazu zu rein weltlichen Zwecken, gar zu naht vor die Augen treten.

Nichts liegt uns ferner, als dem Geistlichen das Recht der freien Meinungsäußerung und der politischen Ueberzeugung irgend wie verkümmern zu wollen; aber die ersten Regeln der Moral, die Gesetze des Anstandes und der Sitte soll er dabei wahren, nicht zu den verabscheuungswürdigsten und verworfensten Kampfmitteln, zur offenen Lüge, Verleumdung, Entstellung und Verdächtigung andersdenkender seine Zuflucht nehmen. Was soll man dazu sagen,

Feuilleton.

Das Wesen der Lotterie.

Von Dr. Ferdinand Stamm.

Die Lotterie und jedes Glücksspiel hat einen geheimnißvollen Reiz. Man legt einen Kreuzer in einen Topf, in den sogenannten „Glückshafen“ und kann vielleicht in einigen Tagen vierzehn Kreuzer oder gar fünfzig Gulden wieder herausziehen; das läßt sich auf an-
dem Weg gar nicht erlangen. Welcher Arbeiter hundertfach denn sein Vermögen in wenigen Tagen?
Welcher Kaufmann gewinnt denn an seiner Waare auch nur das Vierzehnfache? Er muß sich mit wenigen Hunderteln begnügen.
Wenn der Landwirth eine sehr glückliche Ernte so erhält er vielleicht das Zehnfache des gesäeten so erhält er vielleicht das Zehnfache der gelegten Kartoffeln.
Weißens, das Zwanzigfache der gesäeten Mo-
müß aber ein Jahr oder wenigstens sechs Mo-
von der Ausfaat bis zur Ernte warten und
während dieser Zeit gar viel Arbeit, Mühe und
weiß daran wenden.
Den Lotteriespieler kostet es nur zwei Gänge,

einen Gang an dem Tag, wo er setzt, und einen Gang, um sich den Gewinnst zu holen.

Der Bergmann kann kein größeres Glück machen als der Handwerker, der Landwirth und der Kaufmann. Seine Arbeit ist viel härter und gefährlicher als alle anderen. Er muß in der schweren dumpfigen Luft unter der Erde arbeiten und ist von dem Tode durch Erstickten, durch Explosion von Gasen, durch fallende Steine, durch unglückliches Felsensprengen bedroht; allein er kann durch seine Arbeit und durch darauf verwendete Kosten einen Silbererzgang, ein reiches Eisensteinlager, ein vielleicht noch werthvolleres Kohlenflöz entdecken. Freilich wird auch hier zur Aufschließung, Ausrichtung und Entwässerung der Lagerstätte noch ein so großer Aufwand von Anlagelosten nothwendig werden, daß die Ausbeute doch nur eine mäßige Verzinsung bringt, wie wir durch die Jahresausweise der größeren Bergwerksunternehmungen uns überzeugen können. Von einer Bergwerksunternehmung kann man meistens erst in vielen Jahren einen Glücksfall erwarten, oft erreichen erst die Kinder und die Enkel das Ziel, das der Vater ganz nahe glaubte.

Wer dagegen knapp vor der Ziehung in die Lotterie setzt, kann über Nacht reich werden, während er sich auf dem weichen Lager links und

rechts bequem wendet und dabei keine Leibesgefahren und keine Schwielen an den Händen zu besorgen hat.

So naher, so müheloser und so ungefährlicher Gewinn muß die Menschen reizen und es ist niemanden zu verdenken, wenn er mit geheimer Sehnsucht vor den Lottocollecturen stehen bleibt und sein Glück versuchen will.

Für den Armen hat das Glücksspiel den größten Reiz. Selbst der Bettelmann und das Bettelweib wird versucht, den erbettelten Kreuzer daran zu wagen, um damit das Vierzehnfache oder gar Hundertfache zu gewinnen, denn dieser Erwerb, wenn er glückt, ist immer noch leichter und ausgiebiger als das Bettelgehen. Das Lottospiel ist auch nicht so demüthigend wie das Betteln. Wer sein Geld setzt, hat ein Recht, seinen gemachten Gewinn zu fordern und nöthigenfalls gerichtlich die Ausfolgung durchzusetzen, der Arme so gut wie der Reiche.

Aber sonderbarer Weise setzen wohlhabende Leute und gute Rechenmeister, welche sich doch vorzugsweise auf die Geschäfte verstehen, selten oder nie in die Lotterie. Sie verwenden ihr Geld lieber auf Felder und Häuser, die nur wenige Prozente tragen, oder sie bauen Fabriken, sie unternehmen Bergbaue und betreiben Handelsgeschäfte, von denen wir doch wissen, daß dabei das Kapital sich nicht so

wenn Geistliche sich an die Spitze einer Agitation stellen, welche durch niederträchtige Verleumdung den Nebenmenschen um Arbeit und Verdienst bringt, zahlreiche Familien in Noth und Elend stürzt! Ist es nicht anwidern, wenn Geistliche unter dem unwissenden Landvolke Petitionen colportieren, der Kaiser möge das verfassungstreue Ministerium entlassen, dem von beiden Häusern des Parlaments beschlossenen Gesetze der Wahlreform seine Sanction versagen oder gar die Verfassung cassieren. Das alles und noch mehr sahen wir während des föderalistischen Hexensabbathes im Schoße der Geistlichkeit in Krain sich abspielen und den Herrn Fürstbischof in aller Seelenruhe dem erbaulichen Spektakel zuschauen.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 21. Juli.

Inland. Der brünner Strike soll nun doch auch seine gute Seite erhalten. Wenn die „Bohemia“ gut unterrichtet ist, so besteht im Ministerium der Plan, zur künftigen Hintanhaltung ähnlicher Conflicte und zur Beilegung von Zwistigkeiten zwischen Kapital und Arbeit die jüngst von uns angebotenen Versöhnungsämter nach dem Muster der englischen Boards of conciliation zu errichten und einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf dem Reichsrathe vorzulegen. Der Gedanke ist gut und verdient allen Beifall.

Die „Wiener Zeitung“ theilt amtlich mit, daß infolge kaiserlicher Entschliebung vom 4. Juli d. J. die feierliche Eröffnung der neugegründeten czer-nower Franz Josefs-Universität am 4. Oktober d. J. vor sich gehen werde.

Ueber die Verhandlungen wegen Revision des Zoll- und Handelsbündnisses meldet der „Pester Lloyd“: Die Vertreter der ungarischen Regierung haben die Vorschläge des österreichischen Ministeriums, welche sich auf die Aenderung der Zolltarife beziehen, respective bei den ehestens zu erneuernden Zollverträgen mit den verschiedenen Ländern Europa's österreichischerseits als maßgebend und bei den hierauf abzuleitenden Verhandlungen als Richtschnur betrachtet werden sollen, entgegengenommen. Im Schoße der ungarischen Regierung werden diese Vorschläge nun eingehend studiert und all jene Daten gesammelt, welche zur Begründung der Gegenanträge Ungarns — dieselben dürften sehr zahlreich sein — benötigt werden. Der ungarische Handels- und Finanzminister kommen in einigen Tagen wieder nach Wien, um die Verhandlungen fortzusetzen.

oft vervielfacht als bei einem gewonnenen Extrato oder gar bei einem Ambo, Terno und Quaterno, von einem Quintero gar nicht zu reden. Der Bettler kann nur ein paar Kreuzer, der Tagelöhner, der Dienstmann, der ärmere Mensch überhaupt nur einige Zehnkreuzerstücke daran wagen; wenn hingegen ein reicher Bürger ein paar hundert Gulden, oder wenn ein Millionär ein paar Tausender daran wagen wollte, da könnte jener zu seinem Hause ganze Oaffen gewinnen und ein Millionär könnte den ganzen Staatsschatz der Lotterieverwaltung an sich ziehen.

Warum setzen denn diese Leute nicht in die Lotterie? Vielleicht weil sie an dem schon genug haben, was sie besitzen? — Gewiß nicht; wer viel hat, der will immer mehr dazu erlangen und die reichen Leute speculieren unablässig und wagen dabei auch bedeutende Summen.

Es muß irgend etwas anderes sie davon abschrecken, daß sie es nicht mit der Lotterieverwaltung aufnehmen.

Ein Umstand kann auch Bedenken machen. Freilich ist dieser Umstand nicht allen bekannt und überhaupt erst seit dem Jahre 1861, als der erste Staatsvoranschlag in dem Reichsrath verhandelt wurde, zutage gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Landtagswahlen in Kroatien haben unter sehr günstigen Auspicien für die Nationalpartei begonnen. Matanec, der rührige Apostel der slavischen Föderation ist in seinem bisherigen Wahlbezirk Karlsstadt, wo die Wahl allen anderen voran stand, gegen den Candidaten der Nationalpartei, Vice-Bürgermeister Türkellegen. Der Verlauf der Wahl war sehr erregt. Schon vor Beginn des Wahlactes hatten sich im Wahllocale tumultuarische Scenen ergeben; eine Rede Matanec's führte sodann der kaum beschwichtigten Aufregung neue Nahrung zu. Das Ergebnis der Wahl war, daß Türkel 177, Matanec aber nur 124 Stimmen erhielt; 80 Wähler hatten sich der Abstimmung enthalten. — Die Magnaten Graf Arthur Nugent, Graf Ladislaus Pejacevics, Baron Gustav Brandau und Herr Karl Mihalovics haben sich dem Wahlmanifeste der Nationalpartei angeschlossen.

Ausland. Officiell ist zwar das Wahleresultat in Baiern noch nicht bekannt; dagegen sieht es doch schon außer allem Zweifel, daß von einem Siege der Liberalen keine Rede sein kann, da dieselben nur 77 gegen 97 clericale Stimmen zählen. Immerhin haben sie erreicht, was überhaupt zu erreichen war, und die Ultramontanen werden ihrer Majorität von zwei Stimmen kaum froh werden. Den Ausschlag gab der Wahlbezirk Passau, der für die Liberalen schließlich verloren ging. Aus allen Wahlkreisen lauten die Nachrichten übereinstimmend von einer bisher unerhörten Wahlbewegung; es ist selbst Blut geflossen, da die clericale Wähler in Zell tumultuiereten und einen liberalen Wähler todt schlugen. Es sind Verhaftungen vorgenommen worden und die Untersuchung dürfte für die Clericalen sehr unangenehme Dinge zutage fördern. Die Patrioten treten mit einer Blutschuld in die Kammer ein. Das ist das vorläufige Resultat ihrer gewissenlosen Hege, mit der sie nicht einmal ein nennenswerthes politisches Ergebnis erzielt haben.

Vor einigen Tagen glaubte die „Germania“ bestätigen zu können, daß in der ganz immensen Mehrheit der katholischen Gemeinden die Abschaffung des Taufzwanges und die Einführung der Civilehe und Civilstandsregister auch nicht den mindesten Ausfall in den seelsorglichen Amtshandlungen ergeben habe. Am 10. d. bezeugte die berliner „Post“ jenem ultramontanen Blatte, daß seine Versicherung „die lautere Wahrheit enthalte.“ Thatsache ist aber nach einer berliner Mittheilung der „A. A. Ztg.“ doch, daß in den großen Städten, namentlich in Berlin und Breslau, auch die Pfarrer katholischer Gemeinden eine Abnahme kirchlicher Trauungen wahrgenommen haben. In dieser Beziehung theilt die „Schles. Volks-Ztg.“ mit, daß auch in den katholischen Parochien Breslau's „sich ein Sinken der Ziffer kirchlicher Trauungen constatieren läßt, obwol nicht in dem Grade wie bei den Protestanten.“ Wie in Breslau, so beschränkt sich auch in Berlin diese Wahrnehmung hauptsächlich auf die Arbeiterkreise. Eine Abnahme der Tausen ist dagegen weder in Berlin noch in Breslau empfunden.

In Versailles triumphieren die reactionären Parteien auf der ganzen Linie. Die Commission, welche am Samstag gewählt wurde, besteht aus neun Mitgliedern, welche dem Vertagungsantrage günstig sind, und aus sechs, welche gegen denselben sind. Auch verlautet, daß die Nationalversammlung „in Uebereinstimmung mit den Anschauungen der Regierung“ den Wiederzusammentritt der Kammer für den Anfang November festsetzen werde, um den Schein zu vermeiden, als wollte sie der Auflösungsfrage vorgreifen. In der That dürfte, wenn es nach Malarre's Wunsch gehen und die Vertagung bis Ende November angenommen werden würde, von einer Auflösung im Laufe dieses Jahres kaum mehr die Rede sein können. Nach einer andern Meldung soll die Kammer zwischen dem 6. und 10. August ihre Ferien be-

ginnen und am 31. Oktober zusammentreten. In derselben Weise haben sich die Minister Dufaure, Léon Say und Buffet in ihren betreffenden Bureauz ausgesprochen. Für den Fall, als die Vertagung angenommen würde, beabsichtigt die Linke, die Aufhebung des Gesetzes Courcelles, das heißt die Wiederherstellung der partiellen Wahlen zu beantragen.

Auch in dem jetzt so stillen Portugal, wohin selten der Wogenschwall der kirchlichen Wirren gereicht hat, versucht es die Ultramontane Geistlichkeit neuerdings den Fanatismus zu erregen und Anlaß zu internationalen Verwicklungen zu geben. Bei der Festfeier zu Ehren des Jubiläums des Papstes hatte in der Hauptkirche Lissabons ein Priester, der vor einem sehr gewählten Publikum unter welchem sich auch die Gesandten Spaniens und Frankreichs befanden, die Festpredigt hielt, die Losigkeit oder vielmehr Unverschämtheit, in einer Lebensstizze Pius' IX. in der heftigsten und pohelhaftesten Weise den Kaiser Wilhelm und den König Victor Emanuel anzugreifen. Wahrscheinlich auf Grund diplomatischer Intervention — der berliner officiell Correspondent der „Schlesischen Zeitung“, welcher diese Mittheilung macht, nennt den Namen des deutschen Gesandten, Grafen Brandenburg — hat die portugiesische Regierung sofort an den Bischof von Lissabon eine Verfügung erlassen, in welcher eine Untersuchung über den Vorfall angeordnet wird, damit so tadelnswürthe Ausschreitungen bestraft und in Zukunft vermieden werden können.

Der König Oskar von Schweden hat in Petersburg und Moskau eine sehr sympathische Aufnahme gefunden. Der „Regierungsanzeiger“ des Rühmens voll für seine innere und äußere Politik und beglückwünscht ihn namentlich deshalb, weil er, von der Unhaltbarkeit der Hoffnungen der Scandinavisten überzeugt, Deutschland gegenüber der Rolle der Gleichgiltigkeit und Reserve hervorgetreten sei. Das neunzehnte Jahrhundert ist in Großen und Ganzen ein Zeitalter der Verschönerung und König Oskar folge diesem Zuge. Auch andere Blätter erinnern daran, daß dieser Besuch des Scandinavischen Herrschers in erster Linie als Beitritt zu den Bestrebungen des Drei Kaiser Bündnisses zu betrachten sei.

Die englische Parlaments-Session wird diesem Jahre zeitiger als üblich, schon vierzehn Tage vor Beginn der Jagdzeit ihr Ende nehmen. Disraeli wird sich bald darauf zur Stärkung seiner Gesundheit nach dem Continent begeben. Seit einigen Tagen cursiert auch wieder das Gerücht, daß die Premierschaft in kurzem zu gunsten des Earl von Derby niederlegen werde.

Zur Tagesgeschichte.

— Graf Mannsfeld, schreibt man aus Salzburg, hat vor wenigen Tagen die Forstbezirke Ebensee, Ob- und Niessee, Goisern, Salzburg besucht und ist zur weiteren Reise nach Tirol abgereist. Ueberall hat sich der Minister für Ackerbau nicht nur als ein liebenswürdiger, sondern auch als ein sehr geschäftiger Mann gezeigt, für das Geschick seiner Beamten besorgt, gezeigt, sondern er hat sich, was nicht hoch genug anzuschätzen ist, als ein Fachmann ersten Ranges bewährt. Die forstlichen Organe sind ganz entzückt, endlich einmal einen Fachmann an der Spitze unseres Forstwesens zu sehen. Graf Mannsfeld begünstigte sich während der Suspensionsreise nicht mit den Berichten der Forstämter und Durchsicht der Acten, er zog selbst hinaus in den Wald, überzeugte sich persönlich von dem Stande der Forstverwaltung, von der Anlage der Pflanzgärten, von der Haltung der Forstschaffung des Holzes, den Niesen und Weiden. Jede Frage zeigte den echten Forstmann und über die Werkzeuge und gewisse Usancen im Walde erteilte er Belehrungen und Aufschlüsse, die selbst unseren im Walde gewordenen Forstleuten nicht geläufig waren.

— In welcher Weise die erleichterte Communication auf den Besuch der Berge wirkt und welche Förderung der Werte der auf denselben liegenden Gruben durch eintritt, darüber liefert das am 3. Juni am Rigi eröffnete Hotel Schreiber deutlichen Beweis. Der

nöthige Flächenraum von 12,000 Quadratfuß wurde um 200,000 Frs. erkaufte. Das Hotel ist prachtvoll ausgestattet und enthält 300 Betten. Der Speisesaal umfaßt einen Raum von 3500 Quadratfuß und der Gesellschaftssaal 1500 Quadratfuß.

— Französische Zucht-disciplin. In einem Feuilleton der „Daily News“ über das französische Zucht-system wird erzählt, daß Lullier, früher ein disziplinierter Marine-Offizier, in einer etwas merkwürdigen Weise dagegen protestiert habe, gezwungen zu sein, mit gemeinen Verbrechern zusammenzuleben. Lullier war wegen Theilnahme an den Acten der Commune zum Tode verurtheilt worden, aber sein Urtheil wurde später in Transportation verwandelt. Sobald er an seinem Bestimmungsorte angelangt war, wurde ein Versuch gemacht, ihn in das Zucht-lingsgewand zu kleiden, aber er weigerte sich, dasselbe anzulegen. Wegen dieses Disciplinbruches wurde er 60 Tage lang in ein flaschenförmiges Loch, das in die Erde gegraben wurde, eingesperrt. Als Lullier nach dem Verlauf von nahezu zwei Monaten dieses Grab verließ, beharrte er so entschlossen als je bei seiner Weigerung, das Zucht-lings-gewand anzulegen, und er wurde wiederum in das Loch gesteckt. Später wurde er zwar aus dieser engen Haft befreit, aber da er sich noch immer weigerte, ein Costüm anzulegen, das er als entehrend betrachtet, sind ihm gar keine Kleidungsstücke verabreicht worden und er geht nun ganz entblößt einher.

— Ein Engländer über den Schutz Zoll. In der Jahresversammlung des englischen „Iron and Steel Institute“, die kürzlich in London stattfand, hielt Herr Menelaus, der Director des größten englischen Eisenwerkes, eine Rede, in welcher er sehr vernünftige Worte über den Schutz Zoll auf dem Continente sprach. Er sagte unter anderem: „Bei unserer Vorstellung vom Freihandel glauben wir alle, daß unsere Nachbarn in Europa und unsere Freunde in den Vereinigten Staaten eine verkehrte Politik befolgen, daß sie besser fahren würden, wenn sie sich auf das reizende Artadien der Beschäftigung des Korn- und Weinbaues beschränken würden und den Engländer den Knecht des schmutzigen Geschäftes der Eisen- und Stahlbereitung verbleiben ließen. Einige sanguinische Personen glauben, daß sie (die anderen Nationen) eines Tages den Fehler ihres eingeschlagenen Weges begreifen und den zuletzt bezeichneten verfolgen werden. Ich muß gestehen, daß ich in diesem Punkte von aller Hoffnung weit entfernt bin. Wenn es lediglich eine Handelsfrage wäre, könnten wir dies erwarten; nach und nach dürfte das Beispiel von England im eigenen Interesse befolgt werden; allein es ist unnöthig, zu erinnern, daß in mächtigen Staaten die eigene Production Eisen und des Stahles mehr zu bedeuten hat als die bloße Beschäftigung eines Theiles der Bevölkerung. Bei großen Ereignissen macht die eigene Eisensabrication eine Nation unabhängig von der fremden Versorgung, und zwar zu einer Zeit, in welcher eine solche Unabhängigkeit die mächtigste Nation der Welt wehrlos machen würde. Hierzu gesellt sich noch ein anderer Grund, weshalb wir, innerhalb einer nicht zu entfernten Zeit, nicht wol zu sehen erwarten können, daß die Principien des Freihandels allgemein angenommen werden. Die Regierungen haben das Wachsen tieferer Fabriken für Eisen und Stahl ermuntert; und jeder von uns, der das Glück hatte, die ungeheuren Anlagen von Creuzot und Essen zu sehen, wird meines Erachtens zugeben müssen, daß keine Regierung, so weise und stark sie sein mag, leicht eine Politik wagen wird, die dem die Eisenwerke dieser Fabrikanlagen hinderlich sein müßte. Ich glaube daher, wir müssen die Lage, in welche wir gerathen sind, ohne Hinterhalt annehmen und uns umsehen, wehe uns, ohne unsere Producte in Ländern zu finden, welche auch im Falle, als sie den Willen dazu haben, nicht die Kraft besitzen, unserem Handel Beschränkungen aufzubürden.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus der Handelskammer.) Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Kaiserin-Witwe Maria Anna haben ihren Dank für die Beileidsbezeugung aus Anlaß des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand durch den Landespräsidenten B. Ritter v. Widmann der Handels- und Gewerbekammer für Krain ausgedrückt lassen.

— (Die „Presse“ über Bischof Pogacar.) Die „Presse“, ein Organ, das mitunter ministerielle In-

spirationen empfängt, brachte am letzten Sonntag eine Charakteristik des neu ernannten Bischofs von Laibach, Pogacar. Nach einer kurzen Lebensskizze schildert es ihn als einen „Freund der Schule“ und gibt folgende Verheißung von seinem Wirken als Bischof: „Er wird und muß dem Klerus statt eines politischen Katechismus die heilige Schrift, die Väter, die Kirchengeschichte an die Hand geben; er wird und muß in Pastoral-Conferenzen Rechenschaft von dessen Studien, von dessen Pastoration und nicht von dessen Thätigkeit bei der letzten Landtags- oder Gemeindevahl fordern; er wird und muß die Kanzel wieder zur Kanzel und nicht zur Tribüne der Erörterung politischer Fragen machen; er wird und muß mit einem Worte den Klerus wieder auf sein Gebiet führen und mit eiserner Strenge sorgen, daß dieses Gebiet gehörig gepflegt und bebaut werde. Es wird der Friede wiederkehren und dem arg zerrütteten Kronlande Ruhe werden.“

— (Ueber Professor Klunz Leichenbegängnis) berichtet die „Pr.“ unterm 19. I. M. wie folgt: Heute mittags wurde der Leichnam des Hofrathes Professor B. F. Klunz zu Grabe getragen. Der Schriftstellerverein „Concordia“, die Freimaurerloge „Zukunft“ im Namen aller anderen Logen, der allgemeine österreichische Beamtenverein, sowie die Verwandten und Freunde des Verbliebenen schmückten den Sarg mit Kränzen. Um halb 12 Uhr wurde der Sarg in dem prachtvollen Leichengalawagen der Entreprijs in die Augustinerkirche geführt. Dort hatten sich die Mitglieder der „Concordia“ mit dem Vorstands-Stellvertreter Lecher an der Spitze, die Mitglieder der Freimaurerloge, Repräsentanten des Beamtenvereins, sowie viele andere Persönlichkeiten eingefunden, um der feierlichen Einsegnung beizuwohnen. Nach beendeter Ceremonie wurde die Leiche auf den Centralfriedhof geführt und dort beigesetzt.

— (Die Sommerliedertafel der philharmon. Gesellschaft), die endlich doch nach verschiedenen äußeren und wie wir hören, auch inneren Stürmen gestern Abend zustande kam, versammelte wie alljährlich ein zahlreiches und elegantes Publicum in den festlich decorierten und illuminierten Räumen des Casino-gartens. Von den zu Gehör gebrachten, übrigens durchwegs neuen Compositionen, gefielen am meisten die wirklich reizenden Koschatschen Kärntnerlieder, „die Post“ von Schäffer und das Soliquartett von Klunz, „die Beichte“, welche drei Piecen denn auch stürmisch zur Wiederholung verlangt und auch wirklich gut und präcis vorgetragen wurden. Daß Engelsbergs reizende „Wunderbrücke“ ohne besonderen Effect vorüberging, bedauerten wir lebhaft, möglich, daß das zu schleppend genommene Tempo darauf Einfluß nahm. Von den übrigen Compositionen läßt sich Marschners Chor „ein Mann — ein Wort“ etwa ausgenommen, nicht viel gutes sagen. Mayrbergers „Abendruhe“ ist bedeutungslos, im „verrenten Herzen“ der Text entschieden humoristischer als die Composition. Möhrings „Hymne an die Nacht“ ist nicht originelles, düster gefärbtes, für die Zwecke einer animierten Liedertafel-gesellschaft entschieden zu düsteres musikalisches Nachspiel. Horns „Marschlied“ für seine Anspruchslosigkeit in Text und Musik mit zu viel Lärm auftretend; für beide letztgenannte Chöre ist übrigens unser Männerchor, in dem wir indessen mehrere neue und recht frische Stimmen mit Vergnügen gewahrten, in seinem gegenwärtigen Stande etwas zu schwach besetzt, doch hat derselbe den Anforderungen an Präcision und Vortrag nach Kräften entsprochen und verrieth durchwegs fleißiges Studium; das Vorschlagen einer Stimme bei den Einsätzen, am auffälligsten beim Absingen des Motto's, sollte und könnte vermieden werden. Bezüglich der Wahl der Programmnummern sollte man mehr auf den Zweck einer Gartenliedertafel, namentlich mehr auf Humor und Gemüth, als musikalisches Pathos und Dramatik sehen, denn nicht hohe Kunst, sondern Unterhaltung ist der Zweck einer Sommerliedertafel. Erst die Mitternachtsstunde trennte die animierte und heitere Abendgesellschaft. — Küche und Keller des Herrn Ehrfeld verdienen mehr Lob als die Bedienung.

— (Gendarmerieposten.) Mit 8. d. M. wurde in Pölkand, im politischen Bezirk Tschernembl, ein Gendarmerieposten in der Stärke von einem Postenführer und drei Gendarmen aufgestellt.

— (Pferdezucht.) Bei der am 19. d. M. von der Landescommission für Pferdezucht in Krain im Beisein des k. l. Depotcommandanten Oberstl. Schwarzel in Selo vollzogenen Ausmusterung der Hengste wurden dem h. Kler-

bauministerium als Ausmusterer Sacromosa und Slovenc bezeichnet und der Hengst Buccaneer zur Ausmusterung empfohlen.

— (Schärfen der Sichel und Sense.) Nach einer Mittheilung der „Deutschen landwirtschaftlichen Zeitung“ findet seit längerer Zeit in Frankreich ein Verfahren statt, welches die Arbeit des Senseschärfens auf wenige Minuten abkürzt. Man legt Schneidwerkzeuge eine halbe Stunde vorm Gebrauch ins Wasser, dem man einen halben Gran Schwefelsäure beigemischt, und genügt dann ein Ueberstreichen mit einem weichen Sandseife, um die Schärfe des Schneidezeuges auf der ganzen Schnittfläche herzustellen. Ein längeres Liegen in dem saurehaltigen Wasser schadet nicht, wenn man das Instrument dann nur sauber und trocken abwischt. Wenn also Mäher zur Essenszeit, sowie vom Abend zum Morgen ein wenig von diesem beschriebenen ägenden Wasser anwenden, welches so wenig kostspielig und für die Klingen unschädlich ist, würden sie dem häufigen, viel kostspieligeren Schärfen, das der Dauerhaftigkeit der Werkzeuge mehr schadet, entgehen.

— (Verkehrswesen.) Die Betriebseinnahmen der Südbahn haben sich in den 5 Monaten Jänner bis Ende Mai um 147 Prozent erhöht, bei der Rudolfsbahn um 235 vermindert. Die Betriebsergebnisse im Monate Mai waren folgende: Südbahn. Befördert wurden 195,860 Personen (53,731 mehr als im Mai 1874) und 7,603,608 Str. Frachten (753,145 mehr als im Mai 1874.) Die Einnahmen betrugen 2,833,523 fl. (71,179 fl. mehr als im Mai des Vorjahres.) Rudolfsbahn. Befördert wurden 142,442 Personen (3592 weniger als im Mai 1874) und 1,530,408 Zentner Frachten (8219 weniger als im Mai 1874.) Die Einnahmen betrugen 312,937 fl. (12,128 fl. weniger als im Mai des Vorjahres.)

— (Das Blauwerden der Milch.) Die Ursachen des Blauwerdens der Milch sind trotz der von Fürstenberg, Haubner und anderen hierüber angestellten eingehenden Untersuchungen noch nicht genau erforscht, indessen scheint es festzustehen, daß der dabei auftretende Pilz nicht sowohl die Ursache als der Träger der Erscheinung ist. Die Ursache scheint vielmehr in eigenthümlichen physiologischen Vorgängen in dem Thierkörper zu liegen, welche bewirken, daß der Käsestoff eine anomale Beschaffenheit und die Fähigkeit erhält, sich so zu zerlegen, daß dabei ein blauer Farbstoff (das giftige Anilin) gebildet wird, welcher in die Pilze übergeht. Gesundheitschädliche Wirkungen des Genusses von blauer Milch sind mehrfach beobachtet worden. Die Ernährung der Thiere scheint hierbei nur wenig Einfluß auszuüben, obgleich man beobachtet haben will, daß Klee-futter mit nährendem Geföf und das Vorkommen von Duwof (Equisetum) in dem Futter das Blauwerden begünstigt. Unzweifelhaft wird das Uebel durch eine schlechte Beschaffenheit des Milchlocals, insbesondere durch feuchte, dumpfige Luft in demselben befördert. Auch steht es fest, daß die blaue Milch einen Ansteckungsstoff (Ferment) enthält, welcher durch geringe Mengen dieser Milch, respective des Serums derselben, auf andere Milch übertragen werden kann, doch zeigt sich nicht alle Milch gleich empfänglich für die Ansteckung. Nach Professor Fürstenberg ist das Erscheinen der blauen Milch stets die Folge eines verstopften gastrischen Leidens — eines leichten Magen- und Darmcatarrhs — welches durch Regelung der Diät und Darreichung eines bitteren Thees aus Wermuth, Rainfarnen, Schafgarbe und Fenchel, für sich oder in Verbindung mit doppeltkohlensaurem Natron (15–20 Gramm pro Dosis) oder etwas Glaubersalz leicht beseitigt werden kann. Neben dieser curativen Behandlung der Thiere ist auch eine recht sorgfame Reinigung und Desinfection des Milchlocals durch Chlorlauge, Abwaschen der Tische mit heißer Sodaaufguss und Austünchen mit Kalk zu empfehlen, besonders wichtig aber erscheint es, durch angemessene Ventilation eine möglichst reine und trockene Atmosphäre in dem Milchlocal herzustellen. Selbstverständlich sind auch die Melkergewärthe, Seibethücher u. nach jedesmaligem Gebrauche mit Sodalaug zu reinigen und auszubrühen. Bis diese Maßnahmen eine radicale Abhilfe gewähren, kann man sich damit helfen, daß man der frischgemolkene Milch, bevor man sie zum Absahnen hinstellt, auf jedes Quart einen Theelöffel voll Buttermisch zusetzt. Je langsamer die Milch säuert, um so stärker tritt das Blauwerden hervor, es läßt sich daher das Uebel durch Beschleunigung der Säuerung und Gerinnung beschränken — allerdings auf Kosten der Butterausbeute. Auch

Buttermisch von blauer Milch kann hiezu benutzt werden, da sie den Aufkeimungsstoff nicht enthält.

— (Ein Wiesenunkraut.) Der Hahnenkamm (Rhinantus Crista galli) ist auf einzelnen, besonders feuchten schwarzgründigen Wiesen eines der lästigsten Samenfrüher und vollständig imstande, eine Wiese total zu verderben. Jung wird die Pflanze vom Vieh ziemlich gern gefressen, im älteren oder trockenen Zustande wird sie von den Thieren nicht mehr berührt. Schlimmer aber ist es, daß sie ihren Samen so früh ausstreut und dadurch sich in der Regel so stark verbreitet, daß sie allen Grasschnitt verhindert und so bedeutende Nachteile verursacht. Vertilgung in der gewünschten Weise ist nur dadurch möglich, daß man sie sehr früh mäht, indem man so das Erblühen der Pflanze verhindert. Sind die Pflanzen erst in der Blüte, so ist die Mühe vergeblich, indem sich dann der Same regelmäßig ausbildet. Auf trockenen Wiesen kommt eine kleinere Art dieser Pflanzen vor, Rhinanthus minus, die sich eigentlich nur dadurch von der zuerst genannten unterscheidet, daß alle ihre Theile feiner gebaut sind. Zeigen sich nur einzelne der Pflanzen, so lohnt es sich, diese durch Kinder in der Blüte schneiden und aufheben zu lassen: auch hilft es schon, die Wiese mit Eintritt der Blüte tüchtig mit der Dornegge durchstreichen zu lassen, indem hiedurch die Befruchtung verhindert wird. Bei sehr starkem Auftreten wird Umbruch kaum zu umgehen sein.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 21. Juli.

Heute begann vor dem k. k. Landesgerichte unter dem Vorsitze des k. k. Landesgerichtsrathes Dr. Leitmaier, und in Anwesenheit der Botanten Landesgerichtsrath Baron Rechbach, Landesgerichtsadjunct Dr. Kraus und Lomsk die Hauptverhandlung wider Anton Rannitar und 23 Genossen wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit. Als öffentlicher Ankläger fungierte Staatsanwaltsadjunct Schetina.

Am 18. Jänner d. J. feierte in der Ortschaft Kreuz Josef Mejac seine Hochzeit. An derselben theilnahmen sich sehr viele Bräutigame, welche nach der landesüblichen Gewohnheit wahrscheinlich übermäßig mit Wein regaliert wurden und sohin in etwas lebhafter Weise fortzogen. Der Zug bewegte sich von Kreuz lärmend und johlend weiter, und passierte die Ortschaft Mofe, wo der Hausen sich wie Wölfe benehmend, alles was ihm in den Weg kam, zerschmetterte und vernichtete. Beim Hause der Ursula Plevec, eines schon bejahrten Weibes, angelangt, versuchten die Bräutigame das aus Holz gebaute Haus dem Erdboden gleich zu machen, und als ihnen dies nicht gelang, schlugen sie daselbst die Fenster ein. Von Mofe zogen sie gegen Subadole und zerstörten alles, was ihnen im Wege stand.

In der Ortschaft Kaplawa endlich erreichte die Zerstörungswuth dieser Rotten ihren Höhepunkt, indem sie das Haus des Andreas Mejac förmlich stürzten.

Der durch diese Verwüstungen angerichtete Schaden beläuft sich auf 76 fl. 63 kr. Derlei Beschädigungen und Zerstörungen sind leider seit einiger Zeit im Bezirke Stein an der Tagesordnung, und sie liefern einen traurigen Beweis der grenzenlosen Rohheit und Bosheit der Landbevölkerung und zeigen zu wech' rohen Handlungen und Angriffen gegen fremdes Eigenthum sich insolge schlechter Erziehung und mangelhafter Schulbildung die Bauernburschen hinreissen lassen. (Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 21. Juli.

Schöner Morgen und Vormittag, nachmittags bewölkt, windstill. Baromet. am Morgen 6 Uhr + 15.4°, nachmittags 2 Uhr + 25.2° C. (1874 + 28.3°; 1873 + 23.2° C.) Barometer im Freien, 731.56 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.5°, um 0.1° über dem Normale.

Gedenktafel

über die am 24. Juli 1875 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Maurer'sche Real., Hohnje, BG. Großlaskiz. — 3. Feilb., Petri'sche Real., Kleinlaskiz, BG. Großlaskiz. — 3. Feilb., Gemeindegabere'sche Real. ad Senofetich, BG. Senofetich. — 2. Feilb., Rafun'sche Real., Rafune, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Hafner'sche Real., Dörfern, BG. Laib. — 2. Feilb., Zerovnik'sche Real., St. Veit, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Rudmann'sche Real., Rosalnic, BG. Mottling. — 2. Feilb., Jaltit'sche Real., Videm, BG. Großlaskiz. — 2. Feilb., Strazisar'sche Real., Padez, BG. Oberlaibach. — 3. Feilb., Röhel'sche Real., Resenthal, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Zermann'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Sterk'sche Real., Unterwaldl, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Sterk'sche Real., Bornschioß, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Joras'sche Real., Ottol, BG. Mottling. — 3. Feilb., Kosal'sche Real., Vicje, BG. Laibach. — 3. Feilb., Valtar'sche Real., St. Martin, BG. Laibach. — 3. Feilb., Krasovec'sche Real., Wufendorf, BG. Mottling.

Telegramme.

Ragusa, 20. Juli. Es bestätigt sich, daß aufständische Steuerrenten im Umkreise von Neve-

Verstorbene.

Den 19. Juli. Maria Stufca, Inwohnerin, 60 J., Civilspital, Krebsdyskrasie. — Theres. Lomsk, Versicherungs-Feuer-Ausschreibergattin, 43 J., Stadt Nr. 76, Gehirnfieber.

finje die Pacificationsvorschlüge der türkischen Regierung zurückwiesen und jede Steuerzahlung verweigern. Die türkische Localregierung hielt die Affaire bisher für unerheblich, obwohl bedeutende Truppenabtheilungen im Anmarsche sind. Infolge strenger Grenzbeobachtung Oesterreichs, Montenegro's und Serbiens ist die Bewegung vorderhand localisiert, größere Zusammenstöße fanden nicht statt. Die Berichte der dalmatinischen Blätter sind mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Wiener Börse vom 20. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5% Kap.	70.85	70.95	Öst. 5% Anl.-Cred.	100.00	100.00
Öst. 5% Anl.-Cred.	74.10	74.20	Öst. 5% Anl.-Cred.	99.75	99.75
Öst. 5% Anl.-Cred.	105.25	105.50	Öst. 5% Anl.-Cred.	98.75	98.75
Öst. 5% Anl.-Cred.	112.70	112.90	Öst. 5% Anl.-Cred.	86.70	86.70
Öst. 5% Anl.-Cred.	118.00	118.50	Öst. 5% Anl.-Cred.		
Öst. 5% Anl.-Cred.	135.50	135.75	Öst. 5% Anl.-Cred.		
Grundent.-Obl.	Geld	Ware	Prioritäts-Obl.	Geld	Ware
Öst. 5% Anl.-Cred.	79.75	80.15	Öst. 5% Anl.-Cred.	95.00	95.00
Öst. 5% Anl.-Cred.	82.00	82.30	Öst. 5% Anl.-Cred.	94.25	94.25
Actien.	Geld	Ware	Öst. 5% Anl.-Cred.	Geld	Ware
Anglo-Bank	114.60	114.80	Öst. 5% Anl.-Cred.	93.25	93.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	218.00	218.20	Öst. 5% Anl.-Cred.	92.25	92.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	134.50	134.70	Öst. 5% Anl.-Cred.	91.25	91.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	745.00	745.20	Öst. 5% Anl.-Cred.	90.25	90.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	36.00	36.50	Öst. 5% Anl.-Cred.	89.25	89.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	56.50	57.00	Öst. 5% Anl.-Cred.	88.25	88.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	938.00	938.50	Öst. 5% Anl.-Cred.	87.25	87.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	166.00	170.00	Öst. 5% Anl.-Cred.	86.25	86.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	98.00	98.75	Öst. 5% Anl.-Cred.	85.25	85.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	90.50	91.00	Öst. 5% Anl.-Cred.	84.25	84.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	125.00	125.50	Öst. 5% Anl.-Cred.	83.25	83.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	226.00	226.25	Öst. 5% Anl.-Cred.	82.25	82.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	181.25	181.75	Öst. 5% Anl.-Cred.	81.25	81.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	162.00	163.00	Öst. 5% Anl.-Cred.	80.25	80.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	281.00	282.00	Öst. 5% Anl.-Cred.	79.25	79.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	97.50	97.75	Öst. 5% Anl.-Cred.	78.25	78.25
Münzen.	Geld	Ware	Öst. 5% Anl.-Cred.	Geld	Ware
Öst. 5% Anl.-Cred.	5.25	5.25	Öst. 5% Anl.-Cred.	77.25	77.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	8.80	8.80	Öst. 5% Anl.-Cred.	76.25	76.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	1.64	1.65	Öst. 5% Anl.-Cred.	75.25	75.25
Öst. 5% Anl.-Cred.	101.40	101.50	Öst. 5% Anl.-Cred.	74.25	74.25

Telegraphischer Coursbericht

am 21. Juli.

Papier-Rente 70.85 — Silber-Rente 74.30 — 1880er Staats-Anlehen 112.50 — Bankactien 938. — Credit 218 — London 111.75 — Silber 101.45. — R. f. Münzducate 5.24 1/2. — 20-Francs Stücke 8.89. — 100 Reichsmark 54.85

Hunderttausende von Menschen verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existierenden **sichersten und besten**

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts besseres zur Erhaltung des Wachstums und Beförderung der Kopfhaare



Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärken den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigen jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhüten das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtige Ausstattung bildet sie überdies eine Ader für den feinsten Toilettegeschmack. — Preis eines Fliegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente. Fabrik und Haupt-Central-Versendungsdepot en gros & en detail bei

Carl Polt,

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefsstadt, Pfarrersgasse Nr. 14, im eigenthümlichen Hause, nächst der Reichensfelderstraße, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Hauptdepot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn Eduard Mahr, Parfümerie- und Warenhandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichem Fabricate, so werden auch bei diesem schon nach dem ersten Gebrauch die Haare sich rasch und kräftig zu bilden, und wird daher ersucht, sich beim Einkauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Polt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

A. Samassa,

k. k. Hofglockengiesser, Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrikant

in Laibach

empfiehlt

solideste eiserne Haus- und Garten-Brunnen-Pumpen

mit messingnem Werk für

1400 und 2800 Liter stündlicher Leistung unter Garantie.

Erstere Grösse kostet ab Fabrik für drei Meter Brunnentiefe . . . fl. 83.50 für je 1 Meter grösserer Tiefe höher um . . . 6.50 Letztere Grösse kostet für drei Meter Brunnentiefe . . . „ 112.— für je 1 Meter grösserer Tiefe höher um . . . 7.50 Ein eiserner Ablaufgrad extra . . . 15.50

NB. Diese Brunnenpumpen sind vor dem Einfrieren geschützt. (458) 3—3